

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 3: Das Schweigen brechen : mehr Schutz vor sexueller Gewalt in Heimen und Institutionen

Rubrik: Kurzmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzmitteilungen

Schweiz

In der Welt taubblinder Menschen

Geschätzt werden sie auf etwa 10'000 Personen in der Schweiz: Menschen, bei denen das Hören und Sehen im Lauf ihres Lebens schwächer werden. Menschen, die beide Sinne im hohen Alter teilweise oder ganz verlieren. Sie sind taubblind. Wie gehen taubblinde Menschen mit dieser gravierenden Einschränkung um? Wie meistern sie ihren Alltag? Welche Kommunikationsmöglichkeiten haben sie? Und wie stellt sich die Situation taubblinder Menschen in der Schweiz dar? Der Film



Szene aus dem neuen Film «Deafblind time».

Foto: zvg

«Deafblind time» ist der erste Informationsfilm im deutschsprachigen Raum, der Einblick in das Leben dieser Menschen gibt. Er zeigt keine niedergeschlagenen, bedauernswerten Menschen, sondern Betroffene, die ihre vorhandene Kraft mobilisieren, um ein sinnerfülltes Leben zu leben. Herausgegeben wird der Film vom Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen (SZB). Beim Taubblinden-Zentrum des SZB in Lenzburg AG kann der Film ausgeliehen werden. Zusätzlich bietet der SZB Informationsveranstaltungen zur Hörsehbehinderung an. Angesprochen sind vor allem Institutionen im Alters-, Gesundheits- und Behindertenwesen, Beratungsstellen und Organisation, die mit Sehbehinderten und Gehörlosen zu tun haben, Spitalabteilungen und Pfarreien, aber auch Schulklassen. Weitere Informationen: www.szb.ch.

Medienmitteilung SZB

Zu viel Internet macht Teenager depressiv, zu wenig aber auch Jugendliche, die zu viel im Internet surfen, neigen stärker zu Depressionen – gar kein Internetkonsum ist aber auch nicht gesünder. Dies hat eine Studie der Universität Lausanne gezeigt. Jugendliche, die mehr als zwei Stunden täglich im Internet surfen, haben ein deutlich erhöhtes Depressionsrisiko. Wer gar keinen Zugang zum Internet hat, ist allerdings ebenfalls gefährdet, wie die Studie am Universitätsspital Lausanne zeigt. Die Wissenschaftler am Institut für Sozial- und Präventivmedizin benutzten für ihre im Fachmagazin

«Pediatrics» erschienene Studie Daten der SMASH-Umfrage aus dem Jahr 2002. Diese untersuchte die Gesundheit von 7211 Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren, 3305 Mädchen und 3906 Knaben. Die Jugendlichen wurden in vier Internetnutzer-Gruppen eingeteilt. Es zeigte sich, dass die Vielnutzer beider Geschlechter häufiger auch depressive Symptome aufwiesen. Zudem hatten die oft im Internet surfenden Knaben häufiger Übergewicht, die Mädchen dagegen zu wenig Schlaf. Zur Überraschung der Forscher hatten aber auch Jugendliche, die nie im Internet surfen, ein erhöhtes Depressionsrisiko. Laut Studienleiter Pierre-André Michaud könnte dies daran liegen, dass Jugendliche ohne Internet vom kulturellen Umfeld ihrer Kollegen abgeschnitten sind. Michaud empfiehlt Eltern darauf zu achten, dass ihre Kinder nicht zu viel Zeit im Internet verbringen. Jugendliche sollten aber auch nicht ganz vom Computer ferngehalten werden. Mehrmals pro Woche ins Internet zu gehen, bis zu zwei Stunden pro Tag, sei durchaus normal.

Berner Zeitung

Basel-Landschaft

Mehr Wettbewerb beim Behindertentransport

Der basellandschaftliche Landrat löst das Monopol beim Behindertentransport in beiden Basel auf. Voraussetzung ist die noch ausstehende Zustimmung des Stadtkantons. Die Landrätinnen und Landräte folgten der Empfehlung ihrer Gesundheitskommission, die Subventionen zukünftig auf mehrere qualifizierte Transportunternehmen zu verteilen. Das Tarifsystem orientiert sich dabei neu an Taxametern. Weiterhin haben bewegungsbehinderte Menschen Anspruch auf subventionierte Transporte auf Strecken, wo keine öffentlichen Verkehrsmittel verfügbar sind. Neu ist allerdings ein zwingendes ärztliches Attest und eine Selbsteinschätzung der Kunden. Ausserdem wird das Kontingent an Fahrten beschränkt. Die Regierung rechnet bei geschätzten 2500 Kunden mit jährlichen Kosten zwischen 3 und 7,5 Millionen Franken. 2012 möchte die Regierung den Beitrag beider Kantone auf 2,6 Millionen Franken deckeln. Der Landrat verspricht sich vom Wettbewerb niedrigere Kundenpreise und häufigere Spontanfahrungen, äusserte allerdings Bedenken, ob die geplante Subventionssumme ausreichen wird.

Basellandschaftliche Zeitung

Bern

Anders als Zürich bleibt Bern bei der schulischen Integration

Der Kanton Zürich hat 2010 auf die Umsetzung der Integration behinderter Kinder in die Volksschule verzichtet. Der Kanton Bern hingegen krebst nicht zurück. Das geht aus einer Antwort der Kantonsregierung auf einen Vorstoss der SVP im Parlament hervor. Dabei hat es der Artikel 17 des bernischen Volksschulgesetzes in sich: Seit im Kanton Bern die Mädchen

und Buben aus den Kleinklassen in regulären Schulen unterrichtet werden, reissen die Klagen von Lehrern und Schulleitungen nicht ab. Im Kanton Zürich ist die Integration letztes Jahr gescheitert. Einen Übungsabbruch kann sich der bernische Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) aber nicht vorstellen. Die Situation im Kanton Bern sei nicht mit jener in Zürich vergleichbar. In Zürich sei das zentrale Element gewesen, dass behinderte Kinder und Jugendliche wenn immer möglich in die reguläre Schule hätten integriert werden sollen. Die Lehrkräfte wären dafür vermehrt von Heilpädagogen unterstützt worden. Gleichzeitig wollte der Kanton Zürich durch die Reform im sonderpädagogischen Bereich 17 Millionen Franken einsparen. Dass die Gemeinden dadurch stärker belastet worden wären und dass die Umsetzung der Integration «von oben» verordnet worden sei, hat laut Pulver in Zürich zum Abbruch geführt. Im Kanton Bern dagegen sei das zentrale Element der Integration, weniger Kinder und Jugendliche mit Lernstörungen, Lernbehinderungen oder mit Migrationshintergrund in Kleinklassen einzuweisen. Es gebe keinen Zwang zur Auflösung der Kleinklassen. Und im Kanton Bern sei das Geld für die Integration vorhanden.

Berner Zeitung

«WAGmusic!»-Leiterin ausgezeichnet

Die Leserinnen und Leser des «Thuner Tagblatts» haben Barbie Larson Anfang März zur Thunerin des Jahres gewählt. Dank dem Einsatz Larsons, die selber aus den USA stammt, konnten die behinderten und nicht-behinderten Mitglieder der 25-köpfigen «WAGmusic!» letzten Herbst auf eine Konzerttournee durch Kalifornien gehen. Sie spielten in Kirchen, Schulen und einem Gefängnis (siehe Beiträge in der Fachzeitschrift Curaviva 2/2010 und 11/2010). Um die Tournee zu finanzieren, hatte Barbie Larson, Musiktherapeutin in der Wohn- und Arbeitsgemeinschaft für Körperbehinderte Gwatt bei Thun (WAG), 130'000 Franken Sponsorengelder aufgetrieben. Die Auszeichnung durch die Zeitungsleser bezeichnet Larson als «grosse Ehre»: nicht bloss für sie selber, sondern für die ganze WAG und die Menschen in Thun und dem Berner Oberland, die die Tournee mit ihrer Solidarität möglich gemacht hätten.

Thuner Tagblatt

Alkohol-Selbsttest für Jugendliche jetzt auch auf Smartphone

Die Website www.alcotool.ch der Stiftung Berner Gesundheit ist auf Erfolgskurs. Knapp drei Jahre nach Aufschaltung wurden 6500 Tests ausgefüllt und 600 Jugendliche haben sich registriert, um sich mit ihrem Alkoholkonsum auseinanderzusetzen. Eine erste Auswertung im Jahr 2009 zeigte, dass diejenigen erreicht werden, welche es angeht: Der grossen Mehrheit wurde im personalisierten Feedback empfohlen, ihren Alkoholkonsum zu überdenken oder zu senken. Neu können Selbsttest und Konsumtagebuch jetzt auch mit den gängigsten Smartphones bedient werden. So lassen sich konsumierte alkoholische Getränke bereits im Ausgang ins Konsumtagebuch eingeben. AlcoTool wurde von der Stiftung Berner Gesundheit im Auftrag der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion in Zusammenarbeit mit «Sucht Info Schweiz» und gemeinsam mit Jugendlichen entwickelt. Ziel von AlcoTool ist

es, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf eine jugendgerechte Art zu ermöglichen, sich mit ihrem Alkoholkonsum auseinanderzusetzen.

Medienmitteilung Berner Gesundheit

Luzern

Erlebniszentrum Paradrom kommt nicht zustande

Es hätte ein schweizweit einmaliges Erlebniszentrum werden sollen, wo das Thema Behinderung «auf spielerische und lehrreiche Art» hätte erfahren werden können: das Paradrom im ehemaligen Kloster Rathausen. In verschiedenen Räumen sollten Einschränkungen simuliert und damit für Nichtbehinderte erlebbar gemacht werden. Nun muss das Projekt mangels Geld und mangels Unterstützung wichtiger Behindertenorganisationen gestoppt werden. «Das ist schmerzhaft, denn hinter dem Projekt steckt viel Arbeit, auch ehrenamtliche», sagt Margrit Fischer-Willimann, Vizepräsidentin des Vereins Kloster Rathausen und Präsidentin des Stiftungsrats der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern (SSBL), der das Gebäude gehört. Das Projekt hätte 22 Millionen Franken gekostet. 7 Millionen hätte der Kanton übernommen, unter der Bedingung, dass der Verein Kloster Rathausen parallel dazu 15 Millionen Franken beschafft hätte. Rund die Hälfte des Geldes wäre allein in die Sanierung der Räumlichkeiten des denkmalgeschützten Klosters geflossen. Es sei schlicht zu wenig Geld zusammengekommen, sagen die Verantwortlichen, «nur ein paar zehntausend Franken sowie die Zusicherung von Sachleistungen», so Fischer-Willimann. Es fehlte aber auch an der Unterstützung der Behindertenorganisationen. Deren Kritik: Das Erlebniszentrum setze nicht konsequent auf Integration, sei eine virtuelle Welt. Zu den Kritikern gehörte das Behindertenforum Zentralschweiz. «Das Projekt war zum Scheitern verurteilt, weil die Behinderten selbst zu wenig in die Planung mit einbezogen wurden», so Sprecher Stephan Hüsler.

Neue Luzerner Zeitung

Wissenschaft

Eine zweite Sprache schützt vor Alzheimer

Eine zweite Sprache trainiert das Hirn und verzögert den Gedächtnisverlust. Auch spätes Lernen einer Fremdsprache wirkt positiv. Bei zweisprachigen Menschen existieren mehr neuronale Verknüpfungen, und die beiden Gehirnhälften sind öfter gleichzeitig aktiv: Die kanadische Professorin Ellen Bialystok hat ein Mittel gefunden, das gegen Alzheimer hilft: Wer eine zweite Sprache spricht, schützt sich vor der Krankheit und spürt die ersten Symptome der Vergesslichkeit mehr als fünf Jahre später im Vergleich zu Menschen, die nur eine Sprache sprechen. «Wir konnten es zunächst nicht glauben, dass der Effekt so stark ist, und haben nach der ersten Untersuchung mit 184 Testpersonen eine zweite durchgeführt», sagt die Psychologin, die an der York University in Toronto forscht. Ihre Ergebnisse, die sie kürzlich in Washington auf der Wissenschaftskonferenz der American Association for the Advancement of Science vorstellte, sind von grosser Bedeutung: Schätzungen zufolge leiden weltweit rund 24 Millionen Menschen an Demenz.

Die Welt

Medikamente: Die Erwartung beeinflusst die Wirkung

Ein Medikament hilft nur dann, wenn der Patient eine Besserung erwartet. Wie sehr die Wirkung eines Medikaments tatsächlich von der Erwartung eines Patienten abhängt, zeigt eine Studie, die soeben in der Fachzeitschrift «Science Translational Medicine» veröffentlicht wurde. Ulrike Bingel, Neurologin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, testete an 22 Studenten die Wirkung eines Schmerzmittels. Sie wollte herausfinden, wie die Erwartungen der Probanden die Wirkung des Medikaments beeinflussen. Resultat: «Wir hatten einen Effekt erwartet. Dass eine negative Erwartung die Wirkung des Medikaments zunichte macht, hat uns aber doch erstaunt», sagt Bingel. Während des Versuchs hatten die Forscher das Gehirn der Probanden mithilfe der funktionellen Kernspintomographie untersucht. Sie konnten zum ersten Mal zeigen, dass je nach Erwartung der Probanden, verschiedene Gehirnregionen aktiv sind. Bingel leitet aus ihrer Studie Konsequenzen für den medizinischen Alltag ab, besonders für Patienten, die an chronischen Schmerzen leiden: «Ärzte sollten bei der Wahl eines Medikaments die Erfahrungen von Patienten stärker berücksichtigen und deren Erwartungen, wenn nötig, durch ein aufklärendes und motivierendes Gespräch verbessern.»

Sonntag

Luftverschmutzung verursacht Herzinfarkte

Ein wesentlicher Anteil der Herzinfarkte geht zu Lasten der Luftverschmutzung. Zu diesem Schluss kommt ein internationales Forscherteam mit Beteiligung des mit der Universität Basel assoziierten Schweizerischen Tropen- und Public Health-Instituts. Die Forschungsergebnisse sind in der aktuellen Ausgabe des renommierten Fachmagazins «The Lancet» veröffentlicht. Herzinfarkte werden ausgelöst, indem sich in den Gefässen vorhandene atherosklerotische Verkalkungen ablösen und die Blutversorgung des Herzens teilweise verschliessen. Dieses potenziell lebensgefährliche Ereignis der koronaren Herzerkrankung ist in vielen westlichen Ländern eine der häufigsten Todesursachen. Forscherinnen und Forscher am Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut in Basel haben zusammen mit Kolleginnen und Kollegen in Belgien den Beitrag verschiedener bekannter Ursachen von Herzinfarktereignissen analysiert und miteinander verglichen – mit dem Resultat, dass der Beitrag des Strassenverkehrs und die Belastung durch Luftverschmutzung erheblich sind. Ihr Anteil ist vergleichbar mit anderen zentralen Ursachen koronarer Ereignisse wie akute körperliche Überanstrengung, üppige Mahlzeiten oder Ärger.

The Lancet

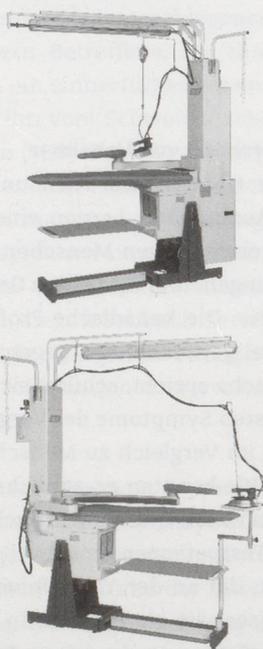
Anzeige



PROCHEMA BAAR AG

Wasch- und Bügeltechnik · Ladeneinrichtungen

Bügeltechnik in Perfektion!



Die Blas-Saug-Bügeltische «PLANOFLEX» und «TREVIFLEX» sind die «Flaggschiffe» unter den Bügeltischen von Trevil, die keine Wünsche offen lassen!

Falkenweg 11b, CH-6340 Baar
 Tel. 041 768 00 50, Fax 041 768 00 53
www.prochema.ch, info@prochema.ch



www.hiob.ch

Staatlich anerkanntes Hilfswerk

Wir sammeln fast alles

Hilfsmittel, Einrichtungen, Wäsche, Kleider, Inkontinenzmaterial, Kücheneinrichtungen und Geräte.

Wir vermitteln Material an Bedürftige in
Entwicklungs- und Schwellenländern.

Telefon 033 439 80 50
hilfsprojekte-recycling@hiob.ch

Helfen, wo die Not am grössten ist!



Beim Einkauf Geld und Zeit sparen

Spezialkonditionen/Nettopreise
Produktkataloge/Gruppeneinkäufe

Der Einkaufspool für CURAVIVA
Mitglieder

Tel. 0848 800 580 - curaviva@cades.ch
www.einkaufcuraviva.ch

Ausgeführt durch
Realisé par 